

Regisseur Dominik Flaschka (l.) arbeitet in seiner Wohnung in Zürich mit Komponist Roman Riklin an neuen Stücken.

Die Schweizer MUSICALMACHER

Nach den Erfolgen «Ewigi Liebi» und «Ost Side Story» bringen **DOMINIK FLASCHKA** und **ROMAN RIKLIN** jetzt «Mein Name ist Eugen» auf die Bühne. Und verraten, weshalb eins und eins mehr gibt als bloss zwei.

Text Roland Falk Fotos Sophie Stieger

Schlaksig der eine, leicht bärig der andere. Die optischen Unterschiede zwischen Dominik Flaschka, 44, und seinem Jahrgänger Roman Riklin sind deutlich, aber in dem, was sie tun, sind sie eine Einheit, ein schöpferisches Duo, dessen Wellenlängen nur nuancenhaft variieren. «Eins plus eins gibt viel mehr als zwei», sagt der Regisseur Flaschka, denn «wir vergolden uns gegenseitig», steuert der Musiker und Komponist Riklin mit durchaus ernst gemeintem Witz bei.

Die kreativen Mittvierziger, beide mit Ostschweizer Hintergrund, sind für die heimische Musicalszenen zurzeit in etwa, was die Beatles John Lennon und Paul McCartney einst für die Popwelt waren: ein Erfolgsgespann mit unbändigen Ideen, eines, das allzu Gewohntes lustvoll verwirft und dazu beiträgt, dass einem noch immer dezent beschnödeten Bühnengenre Akzeptanz zukommt. Musicals, postuliert Riklin, «sind für mich die Königsform der Künste: Melodien, Bewegung, Geschichten und Gefühle, alles ist drin, und immer wird mit der grossen Kelle angerührt».

Ihren ersten Knüller landeten die zwei Freunde 2007 mit «Ewigi Liebi», dem Stück, das als Hommage an den Schweizer

Mundartrock über 900-mal gespielt wurde und in der Zürcher Maag-Halle rund 650 000 Besucher verückte. «Einige Medien in Bern und im Aargau verrupften es zwar gnadenlos und sahen darin nicht mehr als einen Bauernschwank, aber uns interessieren in erster Linie die Reaktionen des Publikums», sagt Flaschka, ein ausgebildeter Balletttänzer und Schauspieler aus Rorschach SG, der als Kind in der Garage seiner Eltern Zaubervorstellungen gab und in diesen mit der «zersägten Jungfrau» punktete.

Vor kurzem bestätigten Dominik Flaschka und Roman Riklin ihr Talent mit

«Musicals sind die Königsform der Künste: Alles ist drin, und immer wird mit der grossen Kelle angerührt.»

Roman Riklin, Musiker und Komponist

dem Musical «Ost Side Story», das auf liebevolle Weise die Mentalitätsscharmützel von Zürichern und St. Gallern karikierte und regelmässig ausverkauft war. Aufgeführt wurde es am Zürcher Hechtplatz-Theater, dem renommierten «Gemischtwarenladen», dem Flaschka seit 2002 als Intendant vorsteht, und in der Hauptrolle sang und agierte Fabienne Louves, die 2007 als «MusicStar»-Siegerin Tritt gefasst

hatte im Showbusiness. «Mit der «Ost Side Story» trugen wir vielleicht dazu bei, die uralten Vorurteile zu entkräften, die Zürcher seien primär arrogant und die St. Galler Hinterwäldler», sagt Riklin, der aus der Gallus-Stadt stammt.

Schalk und Streiche

Die Liebesgeschichte eines landesteilmässig gemischten Pärchens, angesiedelt in der Fussballkampfzone zwischen FC St. Gallen und FC Zürich, fand weit über die Landesgrenzen hinaus Beachtung. Im vergangenen Oktober trug sie Dominik Flaschka den begehrten deutschen Musical-Theater-Preis für die beste Regie ein. «Ganz falsch schein ich also nichts gemacht zu haben», sagt der Trockenhumorige.

Ab dem 5. März des kommenden Jahres bringen er und Roman Riklin erneut Magie in die Maag-Halle. «Mein Name ist Eugen» heisst die launige Geschichte, die sie nach einem 1956 erschienenen Roman des Autors, Pfarrers und Politikers Klaus Schädelin umsetzen und die 2005 von Michael Steiner verfilmt wurde. Um die Streiche von vier Berner Lausbuben gehts darin, und der Schalk, den das Quartett auslebt, bestimmt auch die Macher des Musicals. ➤➤



Die Musicalmacher mit einer Puppe, die in «Mein Name ist Eugen» eine Rolle spielt.

«Wir würden nie etwas aushecken, mit dem wir uns nicht identifizieren können», sagt Riklin, der sich als Melancholiker sieht und eine Vorliebe für Antihelden hegt. Für das neue Stück hat der Multi-instrumentalist nebst dem Buch 15 Songs geschrieben, rockig-poppige, «nichts Synthetisches». Und Flaschka führt wie immer Regie. «Ich hoffe auf ein Glanzlicht, denn die zweijährige Arbeit für das Musical, an dem in den geplanten 60 Aufführungen etwa 100 Leute beteiligt sind, war immens.» Gross ist auch der finanzielle Aufwand: «Für weniger als vier Millionen Franken läuft nichts in der Branche.»

Die Brötchen, die Flaschka und Riklin früher buken, waren deutlich kleiner. «Wir waren beide mehrmals hoch verschuldet und meisterhafte Selbstaussbeuter», sagt der Regisseur, der 1995 zusammen mit der Schauspielerin Lea Hadorn und mit 5000 Franken die Shake Music Company gründete, welche für schrillfreche Musical-Persiflagen wie «Blutiger Honig – das Bienengrusical» bejubelt wurde. Riklin tingelte einst mit seiner Gruppe Mumpitz durch die Gegend, die zwar heiss umschwärmt und 1992 die «beste Schweizer Nachwuchsband» war, «aber selten viel mehr als ein Trinkgeld einspielte». Für sein viel gerühmtes Kulturmagazin «Saiten», das er 1994 initiierte, wurde er ein Jahr später immerhin mit dem Kulturförderpreis der Stadt St. Gallen bedacht, aber ein Bestseller ist es bis heute nicht.

Das pralle Leben

Wegdenken lässt sich das Duo, das zu den Rosinen im Kulturkuchen zählt, mittlerweile kaum mehr. Flaschka macht lustvoll das Hechtplatz-Theater zur Unverzichtbarkeit, und Riklin schreibt Lieder für Komödianten wie Michael Elsener, ziseleiert Theatermusik, tritt mit der Band Heinz de Specht auf und war Mitglied der Kinderrocktruppe Marius & die Jagdkapelle. «Darben müssen wir nicht mehr, aber selbstzufrieden und bisslos werden wir deswegen nie», sagt Flaschka, und «wir würden uns für ein paar Rappen

mehr auch nie für billige Konfektion hergeben», verspricht sein Gefährte.

Intelligentes Pingpong sind die Gespräche der beiden, zwischen denen es kein Gefälle gibt und die einander Korrektiv sind. Als «unkomplizierte Perfektionisten» seien sie zu verstehen, sagen sie unisono, und «als Gedankenspieler, die sich gegenseitig hochschaukeln». Berufswünsche hatten in Frühzeiten weder Flaschka noch Riklin. «Ich habe aber davon geträumt, ein linksalternativer Rockstar oder ein bedeutender Philosoph werden zu können», flachst der Musiker, der als «Unausgebildeter» nichts Vorgegebenes mag, «weil ich viel zu wissbegierig

bin». Der Regisseur wiederum riskiert statt einen Blick zurück einen ironischen nach vorn: «Vielleicht haue ich ja mal nach Burma ab und gründe dort ein Kloster, wenn mir hier alles zu viel wird.»

Zu viel – dieses Wortpaar gibts vermutlich nicht im Sprachschatz der zwei rastlosen Unterhalter, die sich erstmals 2001 bei einem Kaffee austauschten. Am 4. Januar beginnen die Proben zu «Mein Name ist Eugen», aber in ihren Köpfen verdichten sich bereits wieder neue Visionen. «Es funkt und raucht, wir hätscheln und werfen unzählige Szenarien.» Was die beiden umtreibt, spürt man, ist nicht allein die Arbeit. Es ist das pralle Leben. ●



«Es funkt und raucht, wir hätscheln und werfen unzählige Szenarien. Bisslos werden wir nie.»

Dominik Flaschka, Regisseur